Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 42. Donnerstag, den 19. Februar. 1885.

Die polnische Frage.

IV.

Seit fast hundert Jahren giebt es kein Polen mehr und dennoch kommt die „polnische Frage“ Dank der in polnischen Blättern und polnischen Versammlungen betriebenen Agitation nicht zur Ruhe.

Wer dafür eine Erklärung sucht, kann sie leicht finden in dem Umstande, daß eine consequente und systematische Germanisirung der „ehemals polnischen Landestheile“ noch nicht zur erklärten Staats-Politik für Preußen-Deutschland erhoben ist und man den Polen die Freude läßt, sich zu fühlen als „Nation, die nicht untergegangen ist“. Darin dürften die Polen Liebe genug erblicken, die ihnen von Staat und Volk entgegengebracht wird, aber die Freundlichkeit gegen die Polen geht noch weiter. Nicht nur ist ihre Sprache ihnen belassen, diese wird sogar ihnen zu Liebe gepflegt in Schule und Umgang und der Deutsche ist entgegenkommend genug, polnisch zu sprechen, seine Kinder polnisch lernen zu lassen und den Polen in allen Stücken als gleichberechtigten Mitbürger zu betrachten.

Trotzdem erhebt die polnische Presse unaufhörlich Geschrei über Germanisirung und findet merkwürdigerweise noch Theilnahme für dies Geschrei, weil unbeachtet bleibt, daß nur dem „Zuviel“ gegenüber Staat, Commune und Gesellschaft sich wiederstrebend verhält.

Das was hier unter dem Worte „Zuviel“ rücksichtsvoll zur Erwägung gegeben, müßte, eigentlich ganz anders zur Benennung kommen, denn von polnischer Seite wird nicht etwa gegen eine Germanisirung gekämpft, es wird rücksichtslos polonisirt, Land und Leute, welche mehr deutsch sind, sollen polnisch gemacht werden, deutsche, pflichttreue Beamte werden chicanirt, wenn irgend möglich, wird gesucht, polnische Beamte in vacante Stellen unterzubringen, deutscher Handel und Wandel wird terrorisirt, in den Kirchenvorständen und Gemeindevertretungen werden Elemente, die nicht widerspruchslos mit in's polnische Horn blasen wollen, an die Wand gedrückt und auf allen Wegen suchen die Polen in die Verwaltung hineinzukommen, um gegen das Deutschthum Gewalt üben zu können. Zu welchen Mitteln dabei oft gegriffen wird, zeigt ein Fall, der in Thorn zum Vorschein gekommen und wahrscheinlich noch nicht erledigt ist. An der Thüre der St. Johanniskirche erfolgte der Anschlag über die durch Neuwahl erfolgte Zusammensetzung der Kirchen- und Gemeinde-Vertretung; der Name eines deutschen Mitgliedes und der des Geistlichen sogar waren ausgelassen und um die Zahl der Mitglieder voll zu haben oder um Wahl-Acte zu verhüten, waren längst verstorbene und weggezogene frühere polnische Mitglieder als noch functionirend aufgezählt.

Für deutsche Langmuth und Duldsamkeit ist kein schlagenderes Beispiel zu finden als die Geduld des deutschen Michel, die der polnischen Agitation gegenüber Platz gegriffen hat, einer Agitation gegenüber, die offenkundig die Losreißung von Landestheilen und die Unterdrückung des Deutschthums betreibt, in der Polen, die als Preußen geboren sind, den „Länderraub“ verdammen, um selbst nach alter polnischer Manier Länderraub auf die Tages-Ordnung zu bringen

Es kann nicht unnütz erscheinen, gegenüber der Herausforderung von Sympathien für einen Volksstamm, der seiner Selbstständigkeit im Kampfe mit Uebermacht verlustig gegangen, auf die geschichtlichen Ereignisse zu verweisen und zugleich dadurch eine Illustration zum Worte „Länderraub“ zu liefern. Die ganze Geschichte der Polen ist eine einzige Kette von Länderraub, denn aus nichts als Eroberungen vermögen sie den durch inneren Ruin, verloren gegangenen Länderbesitz herzuleiten. Während der Völkerwanderung (200—600 n. Chr. Geb.) schoben die aus Rußland gekommenen Slaven sich zwischen die deutschen Völkerstämme und nahmen nach deren Abzug die verlassenen Wohnplätze ein. Die aus Rußland gekommenen Slaven eroberten alle Länder an der Donau, vom schwarzen Meere bis zur Elbe und Ostsee, Slavonien, Croatien, Panonien, Galizien, Polen, Mähren, Böhmen, Schlesien u. s. w. Die weiteren Eroberungen speciell der Polen begannen um etwa 1000 nach Chr. Geb. Die Herzöge von Polen forderten von den Pommern Tribut und führten, um ihre Forderungen zu erzwingen, viele Kriege. Im Jahre 1026 zog Miectslaus II. mit einem mächtigen Heere aus Polen nach Pommern, unterjochte die Häuptlinge und erweiterte seine Herrschaft bis zum baltischen Meer. Ferner wurden nach dem Berichte des polnischen Geschichtsschreibers Dlugoß die Pommern in der mörderischen Schlacht bei Nakel am Laurentiustage, 10. Aug., 1113 vom Polen-Herzoge Boleslaw vollständig besiegt und seiner Botmäßigkeit unterjocht. Weitere Machtentfaltung der Polen datirt von 1290 her. Nach dem Tode Mestwins II., des letzten Herzogs von Pomerellen, griff Przimislaw II., Herzog von Polen, auch dahin zu und nachdem er im Jahre 1290 auch in Pomerellen als Herrscher anerkannt worden, legte er sich wegen Vergrößerung seiner Macht den Königstitel bei und ließ sich am 26. Juli 1290 in der Domkirche zu Gnesen als König von Polen und Herzog von Pommern salben und krönen. Jahrhunderte lang waren und blieben die Geschicke Polens wechselvoll und namentlich blieb ihm kein angestammtes Fürstengeschlecht oder Königshaus. Wahlkönige und Usurpatoren wechselten und schließlich verfiel das von Parteikampf und Mißwirthschaft unglücklich gewordene Land, unfähig, seine Selbstständigkeit zu wahren, im Jahre 1772 der ersten Theilung, bei der Preußen einige meist deutsche Theile erhielt. 1793 folgte die zweite partielle und 1795 die dritte gänzliche Theilung Polens. Europa war von einem Herde ewiger Unruhen befreit und die Polen? Heute lebt kein geborener Pole mehr, aber die, welche in Preußen sich Polen nennen, könnten im Gedanken an die Leibeigenschaft ihrer Väter froh sein, nicht mehr unter der Knechtschaft des barfüßigen Adels zu schmachten. Der Adel selbst ist zu Stiefeln gelangt, aber seine Schrullen haben sich bis in die jüngste Generation vererbt und daß diese nicht mit Energie unterdrückt worden sind, das ist der Grund, aus welchem wir heute noch von einer polnischen Frage und von polnischem Uebermuth zu reden haben. Es könnte längst anders sein, denn wir Deutsche haben das Anrecht auf Ruhe im eigenen Hause, wir brauchen uns nicht tyrannisiren zu lassen von einem Tyrannen, der mit Recht längst unschädlich gemacht worden, dem genommen worden, was er genommen ohne Recht.

Daß es längst anders sein müßte, das zeigt die polnische Presse, die nichts ist als für Wenige eine Quelle zum Gelderwerb, beruhend auf der Speculation, welche sich zum Unheil der Polen die Entfachung des polnischen Nationalhasses gegen das Deutschthum zur Aufgabe macht.

Wer sich überzeugen will, der kann es. Als Mittel dazu sei ihm die zu Thorn in Lambeck's Verlag erschienene Broschüre „Die Polnische Frage in Bezug auf Preußen und das deutsche Reich“ empfohlen. Sie sei zugleich den Behörden empfohlen zur Erwägung und Beachtung des darin gegebenen Raths, wie der polnischen Agitation einzig und allein zu begegnen ist, damit endlich die Störung der Ruhe aufhört, welcher die Deutschen im eigenen Lande ausgesetzt sind.

Deutscher Reichstag.

51. Sitzung vom 17. Februar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher v. Scholz, v. Burchardt, u. A.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste, event. zweite Berathung des vom Abg. v. Kardorff beantragten Sperrgesetzes.

Abg. Ow (freiconf.) bittet das Gesetz auszudehnen auf Oele, Rapssaaten 2c.

Abg. Struckmann (natlib.) will für den Antrag stimmen, obgleich er den Zoll-Erhöhungen selbst nicht freundlich gegenübersteht. Es müsse einer ungesunden Speculation vorgebeugt werden, die sich anläßlich der Zollvorlage bereits bemerkbar mache.

Minister v. Scholz bittet, das Gesetz nicht auf weitere Producte auszudehnen, denn bei dem Sperrgesetz von 1879 habe man sich bereits überzeugt, daß allzuweite Ausdehnung nicht zweckmäßig sei. Durch das Gesetz würden dem Staate etwa 7—8 Millionen gesichert, die ohne sofortige Einführung der neuen Zölle verloren gehen würden. Eine besondere Berücksichtigung solcher Verträge, die in gutem Glauben vor dem Inkrafttreten des Zolles geschlossen, komme kaum in Frage, denn die bevorstehenden Zollerhöhungen seien ja schon seit langer Zeit bekannt gewesen.

Zwischen zwei Welttheilen.

14) See-Novelle von F. Jansen.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ja, ich glaube doch, daß Richard diesen Namen genannt hat. Jedenfalls ist das Ziel unserer Fahrt Bremerhaven, nicht mehr weit und der Winfried schwimmt sicherlich schon in süßem Wasser. Also rasch, Gretchen, was soll ich nun für ein Kleid anziehen?“

„Ich möchte beinahe dieselbe Frage an Dich stellen, Helene. Was für ein Kleid? Mein Gott, wir sind in Bremerhaven.“

Verwirrung und Rathlosigkeit lagen auf den Mienen beider Mädchen. Beide begannen in ihren Koffern zu wühlen und zu graben, und rings umher in der Kajüte lagen Kleidungs- und Schmuckgegenstände in musterhafter Unordnung bunt durch einander, obschon in manchem Gespräch unterwegs längst besprochen und festgestellt worden war, welches die Toilette beider Mädchen bei der Landung sein werde. Was damals ausgemacht worden war, das galt heut nicht mehr, weil sich ja die Verhältnisse, besser gesagt, die Entschlüsse der Freundinnen geändert hatten.

„Helene, ist Dir nicht ein wenig bange, daß Du den Dir bestimmten Bräutigam so ohne Weiteres abweisen sollst?“ fragte Margarethe.

Die kleine Amerikanerin, die gerade mit dem Ordnen ihrer widerspenstigen Locken beschäftigt war, nahm die Haarnadel aus dem Munde, welche sie gewohnheitsmäßig beim Frisiren darin stecken hatte, sah die Freundin erstaunt an und sagte:

„Du glaubst wohl gar, ich fürchte mich, Gretchen? Gott bewahre, nicht im Mindesten. Darf ich denn nicht auf Richard stolz sein?“

Dabei leuchteten und strahlten ihre Augen, daß es eine helle Freude war.

Margarethe lächelte und klopfte der Freundin auf die schneeigen bloßen Schultern.

„Hast Recht, Kind, hast Recht,“ sagte sie. „Für Dich ist er das Ideal eines Mannes, denn Du liebst ihn. Aber Dein Herr Papa?“

„Dem habe ich schon drüben in Amerika gesagt, daß die Sklaverei der Schwarzen sogar schon geraume Zeit aufgehoben sei, daß er folglich nicht eine Spur von Berechtigung habe, zur Knechtung seiner weißen Tochter.“

„Und was sagte hierauf Dein Vater?“ fragte Margarethe

„O, er war gerade so abscheulich, wie ich die Männer zumeist gefunden habe; er lachte ganz laut und ging ohne zu antworten hinaus.“

„Hat es Richard noch nicht versucht, eben so gegen Dich zu sein?“ fragte Margarethe weiter.

„Noch nicht, und er wird auch nicht“, flüsterte Helene gesenkten Blickes. „Aber einmal habe ich dieses Lachen zu hören gefürchtet.“

„Und wann war das, Helene?“ fragte Margarethe die kleine Plaudertasche weiter.

„O, das war damals, als ich ihn kennen lernte, als wir ihm unsern Plan auseinandersetzten, wie wir unsere Personen wegen einer meiner Marotten tauschen möchten — und da, grade da, zuckte es um seine sonst so hübschen Mundwinkel so spöttisch und überlegen, so gewappnet mit Manneshoheit gegenüber uns schwachen Menschen, daß ich wahrhaftig sein Lachen zu hören glaubte. Aber er bezwang sich und er drängte den Spott zurück, so schwer es ihm augenscheinlich auch wurde.“

„Und er sagte, daß er sich Dir gebunden als Deinen Sklaven überliefere!“

„Spötterin!“ schalt Helene schmollend.

„Jetzt soll ich wieder eine Spötterin sein!“ rief Margarethe, „da ich doch nichts als nur die Thatsachen wiedergebe“

„Die Thatsachen sind heute ganz andere als damals, und ich wollte, ich hätte damals Deines Bruders spöttisches Lächeln beachtet, wie ich ein solches heut beachten würde, dann stünde es wenigstens um Dich bedeutend besser.“

Die Erwähnung ihres eigenen Leidens machte Richards Schwester verstummen. Fortan hatten die beiden Freundinnen nur mit ihrer eigenen Person und Toilette zu thun, und zwar jede hinlänglich viel, um gerade nur hie und da einmal für die andere eine kurze, kritische Bemerkung über ein Schleifchen, Bändchen und dergleichen übrig zu haben.

„Herr Gott, Margarethe, sieh nur einmal, wie es schon von Schiffen wimmelt!“ rief Helene bei einem Blick durch das Kajütenfenster.

Margarethe, welche soeben die letzte Stecknadel befestigt und ihre Toilette nunmehr beendigt hatte, trat an das Fenster.

„Das ist Bremerhaven“, sagte sie. „Genau nach den Beschreibungen, welche ich durch meinen Bruder davon erhielt.“

„Bist du fertig?“

„Ja freilich.“

„So hilf mir noch schnell fünf Minuten, liebes Gretchen.“

„Gewiß.“

Rasch wurde unter Margarethens Beihilfe auch Helenens Toilette vollendet — und dann nach dem letzten Blick in den Spiegel standen sie doch schüchtern und ängstlich vor einander, blickten sich an und hatten beide helle Thränen in den Augen. — „Gretchen!“ — „Helene!“

Sie lagen sich in den Armen und Jede weinte leise an der Brust der Anderen.

„Verzeihst Du mir meine übermüthige Tollheit?“ flüsterte Helene ganz leise.

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen, denn ich bin doch unendlich glücklich gewesen, trotz allen Unglücks“, sagte Margarethe.

„Wie?“

„Ich habe geliebt, Herz, und ich liebe noch — und seitdem weiß ich, was das Glück ist.“

Oben an Deck erscholl Kommando auf Kommando, und die Matrosen liefen durch einander und schrieen und lärmten, und die Pflöcke knarrten, und es war ein Skandal gerade wie damals, als der Anker in Newyork gelichtet wurde. Die Mädchen hörten aber von alledem nichts, weil sie zu sehr mit sich selbst und dem, was kommen sollte, beschäftigt waren.

Plötzlich fuhren Beide erschrocken zusammen, da es an der Thür derb pochte.

„Herein!“ rief Margarethe zuerst.

Die Thür sprang auf und Richard Weller steckte seinen Kopf herein und sagte:

„Die Damen werden höflichst ersucht, sich für das Ausschiffen bereit zu halten. Wir sind in nächster Nähe des Hafens.“

„Richard! Richard!“ rief Helene dem sich nach dieser Rede sofort Zurückziehenden nach.

„Was steht zu Diensten?“ fragte er nochmals Kehrt machend. „Aber bitte, schnell, ich habe blutwenig Zeit übrig. Was gibt's?“

„Ob Herr Fritz Seeburg zu uns an Bord kommt oder ob er uns am Lande empfangen wird?“ fragte Helene den Geliebten,

Abg. Richter (freis.) erklärt, er werde seine Entscheidung über das Gesetz von dessen Gestaltung im Einzelnen abhängig machen. Ein Vergleich mit dem Gesetz von 1879 sei nicht angebracht, damals handelte es sich wesentlich um Finanzzölle, heute um Schutzzölle, welche die Einfuhr verhindern sollen. 1879 wurden die Getreidezölle aus dem Sperrgesetz fortgelassen. Bekannt sei die Zollvorlage nicht gewesen, Staatssecr. v. Burchardt habe sie auf eine Anfrage als nicht in Aussicht stehend bezeichnet. Erschwert werde die Sache auch dadurch, daß zunächst nur der russische Roggen dem höheren Zoll unterliege. Es wäre gut, wenn die Herren von der Rechten sich bei Zeiten mit dem Abg. Windthorst über ihre Wünsche verständigten.

Minister v. Scholz kann einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Sperrgesetz von jetzt und dem von 1879 nicht anerkennen. Zur Verschiebung des Antrages liege kein Grund vor.

Abg. Windthorst (Centrum) ist der Meinung, solchen Leuten, die die Verträge im guten Glauben abgeschlossen, könne man die höheren Zölle nicht abfordern. Ohne eine solche Beschränkung könne er nicht für dies Gesetz stimmen, das schwere Schädigungen hervorrufen werde.

Abg. Brömel (freis.) weist darauf hin, daß sich die Getreide-Speculation an den deutschen Märkten schon vor der Wahl bemerkbar gemacht. Sie sei nicht zu rechtfertigen, aber erklärlich. Im Interesse der Gerechtigkeit bittet Redner dem Antrag Windthorst zu zustimmen.

Abg. Graf Stolberg (conf.) wird gegen den Antrag Windthorst stimmen, behält sich aber vor, in dritter Lesung für denselben einzutreten, wenn er inzwischen eine annehmbarere Form gefunden haben sollte.

Abg. Scipio (natlib.) ist ebenfalls für den Antrag Windthorst.

Abg. Richter-Hagen befürwortet die Vertagung der zweiten Lesung des Sperrgesetzes und weist darauf hin, daß es überhaupt Regel sei, ein Zollgesetz erst einige Zeit nach seiner formellen Giltigkeit in Kraft treten zu lassen. Wer durch staatliche Gesetze in seinem Besitze geschädigt werde, habe das Recht, Entschädigung vom Staate zu beanspruchen.

Der Antrag Richter, die zweite Lesung zu vertagen, wird abgelehnt und sofort in diese eingetreten.

Abg. Richter beantragt, Raps und Rübsaamen von der Sperre auszuschließen, da keine Gefahr vorliege, daß diese Gegenstände noch eingeführt würden. Diese ganze auf Eigennutz beruhende Agitation einzelner Agrarier sollte doch nicht dahin führen, daß ganz sinnlose Bestimmungen in das Gesetz kommen.

Dieser Antrag und der Antrag Windthorst (das von dem 1. Februar vertragsmäßig gekaufte Getreide von der Sperre auszuschließen) werden discutirt.

Abg. Frege (conf.) beantragt statt 1. Februar 15. Januar zu setzen.

Dafür sprechen die Abg. Löwe (freis.), Woermann (natlib.), v. Frankenstein (Centrum), v. Wedell-Malchow (conf.), Struckmann (natlib.), dagegen Staatssecretär v. Burchardt, worauf der Antrag Windthorst mit dieser Abänderung angenommen wird, ebenso die Anträge v. Wöllwarth, v. Ow, nach denen auch Kraftmehl und Puder und „anderes Oel in Fässern" dem Sperrgesetz unterstellt sein sollen. Der Antrag Richter wird abgelehnt.

§ 1 des Gesetzes wir genehmigt mit diesen Aenderungen und debattelos §§ 2. 3.

Bei § 4 weist Abg. Richter darauf hin, daß § 4 auch die Bestimmung aufhebe, nach welcher Communen keine höheren Abgaben von den Zoll-Artikeln erheben dürfen.

Abg. Hartwig (conf.) hält das für keinen Fehler. Die Communen würden damit ganz einverstanden sein und von seinem Wahlkreis (Dresden, links der Elbe) könne er das positiv versichern.

Es entsteht hierüber eine kurze Debatte, an welcher auch mehrere socialistische Abgeordnete Theil nehmen. Im Laufe derselben wirft Abg. Richter Hartwig vor, er habe 1877 für Bebel gestimmt.

Hartwig erklärt das für eine Unwahrheit und wird zur Ordnung gerufen.

Richter erklärt, Bebel habe diese Mittheilung ihm gemacht.

§ 4 wird angenommen.

Die zweite Berathung der Zoll-Vorlage wird nach einer kurzen Rede des Abg. Brömel auf Mittwoch 2 Uhr vertagt.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

21. Sitzung vom 17. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr. Am Ministertische: Maybach und mehrere Commissare.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Berathung des Etats der Eisenbahn-Verwaltung.

Abg. Büchtemann (freis.) beklagt sich darüber, daß die Eisenbahn-Verwaltung die Schienen bei deutschen Werken zu hoch bezahle.

Geh. Rath Schneider bestreitet das. Bei den Submissionen würden die inländischen Lieferanten nicht besonders bevorzugt. Die Regierung habe keinen Anlaß, von ihrer Praxis abzugehen.

Abg. Berger findet es besser, höhere Preise für gute inländische, als niedrige für schlechte ausländische Waare zu zahlen.

Abg. Büchtemann meint, wenn der Regierungscommissar sage, er lasse sich keine Vorschriften machen, so höre jede Descussion auf. Er habe die Sache nur im Interesse der Eisenbahnverwaltung angeregt.

Geh. Rath Schneider erwidert, die Regierung habe die Verantwortung zu tragen und müsse dem entsprechend handeln.

Abg. v. Lehmann (Centrum), Büchetmann (freis.) beklagen sich über zu geringe Bahnsätze von Bahnarbeitern in Saarbrücken, Berlin, Magdeburg.

Seitens der Regierung wird Untersuchung versprochen.

Die Abg. Heß, Windthorst, Bachem (Centrum) beschweren sich darüber, daß die Fabrikanten den Arbeitern jedes Vereinigungsrecht nähmen. Die Herren sollten lieber an einer gerechten Fabrik-Gesetzgebung mitarbeiten, als die Arbeiter bei Wahlen beeinflussen.

Abg. Rumpff (natlib.) bestreitet, daß den Arbeitern Gerechtes von den Arbeitgebern versagt werde. Seine Partei habe in Wahlbeeinflussungen nicht den 20. Theil der Leistungen des Centrums in dieser Beziehung erreicht.

Abg. Biesenbach (Centrum) beantragt Herabsetzung der außergewöhnlich hohen Tarife auf der Bahnlinie Düsseldorf-Neuß. Regierungsseitig wird erwidert, daß Erwägungen darüber stattfinden.

Abg. Metzner (Centrum) beklagt sich über den schlechten Zustand des Bahnhofes in Kosel, sowie darüber, daß der Wartesaal zu Wahlzwecken hergegeben sei.

Minister Maybach stellt einen Umbau in Aussicht. In letzterer Beziehung sei ihm nichts bekannt. Bestätige sich die Nachricht, so werde er eine Rüge eintreten lassen.

Die dauernden Ausgaben (477442381 Mk) sind damit genehmigt.

Bei den außerordentlichen Ausgaben werden 100000 Mk für ein Stationsgebäude in Uelzen gegen den Antrag der Commission bewilligt.

Abg. Berger befürwortet den Umbau des Bahnhofs in Steele, da dort leicht ein Unglück, wie in Steglitz vorkommen könne.

Der Rest des Extraordinariums wird ohne Debatte bewilligt, nachdem die Regierung selbst die Forderung der ersten Rate für den Bahnhof in Geisenheim (100 000 Mk) wegen noch nicht genügender Vorbereitung des Projects zurückgezogen hatte.

Danach vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr (Antrag Huene betr. Verwendung von Reichzöllen zur Entlastung. Convertirungsgesetz. Gesetz betr. die Landescreditkassen in Kassel. Petitionen.) Schluß 1¼ Uhr.

Tagesschau.

Thorn, den 18. Februar 1885.

Der **Kaiser** nahm an Dienstag die üblichen Vorträge entgegen und arbeitete dann mit dem Chef des Militär-Cabinets. Nach einer Spazierfahrt nahmen die Majestäten das Diner allein ein. Zu dem Abends im Schlosse stattfindenden Fastnachtsball sind 1850 Einladungen ergangen.

Die **Streitigkeiten mit England** wegen des Nord-Ostgebietes von Neu-Guinea dauern noch fort. Auch auf den Samoa-Inseln hetzen die dortigen englischen Kaufleute und auch die Missionäre, die darin ihren Specialberuf gefunden zu haben scheinen, die Eingeborenen und die Samoa-Regierung nach Kräften gegen Deutschland auf. Die Beziehungen zwischen dem deutschen General-Consulat und der Samoa-Regierung sind recht kühle geworden und es wäre im Interesse des deutschen Ansehens, dringend wünschenswerth, daß diesen ewigen Wühlereien ein Ende gemacht wird. Viel liebenswürdiger als die Engländer sind in solchen Fragen die Franzosen. Pariser Blätter behaupten ja, daß die letzten deutschen Besitzergreifungen in Nordwest-Afrika mit französischen Interessen collidiren, aber sie sprechen dabei die Ansicht aus, daß diese kleinen Differenzen leicht durch diplomatische Verhandlung beseitigt werden könnten. Bei den Engländern ist von alledem keine Spur zu erblicken: Hetzen und Schimpfen sind die ganzen Leistungen, wenn wir es nun ebenso machen wollten, welcher Lärm würde da wohl in London entstehen.

Eine **neue Folge von Actenstücken** über deutsche Interessen in der Südsee soll dem Reichstage noch im Laufe dieser Woche zugehen.

Bezüglich der deutschen Annexionen am Dubreka-Flusse in West-Afrika heißt es in einem am 15. veröffentlichten Brief in dem Pariser „Temps": „Die von dem Commandanten der deutschen Corvette „Ariadne" an verschiedenen Punkten zwischen dem Rio Pongo und Dubreka abgeschlossenen Verträge haben im Senegal die lebhafteste Bewegung hervorgerufen. Die von Deutschland erhobenen Ansprüche sind durchaus unbegründet. Die in Taboria, an der Mündung des Rio Pongo, aufgepflanzte deutsche Fahne befindet sich beispielsweise in Kanonenschußweite von dem französischen Posten von Boffa. Das gesammte Terrain, von welchem Deutschland Besitz ergriffen habe, gehöre in Folge der mit den Königen von Rio Pongo, Bramaga und Dubreka von Frankreich abgeschlossenen Verträge unter die Oberhoheit des letzteren. Der Commandant der „Ariadne" habe nur mit den gedachten Königen unterstehenden Chefs verhandelt.

In der am Montag stattgehabten Commissions-Sitzung der **Afrika-Conferenz**, welche von 2 bis gegen 7 Uhr dauerte, waren sämmtliche Bevollmächtigte mit Ausnahme der von der Türkei und den Niederlanden erschienen. Auch Stanley war zugegen. Die Berathung über die Form, in welche das Resultat der Arbeiten der Conferenz zu kleiden sei, wurde fortgesetzt. Am Donnerstag Mittag findet die nächste Sitzung statt. Vor Schluß der Conferenz wird auch die feierliche Gesammtanerkennung des neuen Congo-Freistaates erfolgen, der nach der mit Portugal erfolgten Einigung nichts mehr im Wege steht. Möge das neu zu bildende Staatswesen die Cultur-Aufgaben erfüllen, die auf seine Errichtung gesetzt sind.

Dem Bundesrathe wird in diesen Tagen der zwischen Deutschland und der Transvaalrepublik abgeschlossene **Freundschafts-Schifffahrts-Vertrag** zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Der Vertrag entspricht im Wesentlichen den in letzter Zeit von Deutschland abgeschlossenen Handelsverträgen.

Die **Dampfer-Vorlage** — d. h. der Bericht der Commission über das vermeinende Resultat — wird dem Reichstage dieser Tage wieder zugehen und kann somit die zweite Berathung bald ihren Anfang nehmen. Im Gegensatz zu anderen Nachrichten behauptet die N. A. Z., die Nationalliberalen wollten auch an der afrikanischen Linie fest halten. Im Uebrigen scheint die Reichsregierung für die zweite Lesung einzelnen Specialwünschen nachkommen zu wollen, die in der Commission noch halb und halb abgelehnt wurden.

Die **Arbeiterschutzgesetz-Commission des Reichstages** hat unter Widerspruch der Linken beschlossen, dem § 105a Alinea 5 der Gewerbeordnung für das deutsche Reich folgende Fassung zu geben: „In Verkaufsstellen aller Art dürfen Handlungs-Gehilfen und Lehrlinge im Ganzen und zu gleicher Zeit an Sonn- und Festtagen nur fünf Stunden beschäftigt werden".

Die **Postsparkassen-Commission des Reichstages** hat in zweiter Lesung die Vorlage abgelehnt, dagegen folgende Resolution angenommen: „die verbündeten Regierungen aufzufordern, dem Reichstage einen Gesetz Entwurf vorzulegen, welcher durch Mitwirkung der Postverwaltungen bei Annahme, Unterbringung und Rückzahlung von Spargeldern die Vermehrung und Verbesserung der Spargelegenheiten und deren Verbreitung über das Reichsgebiet bewirkt".

Die **Petitions-Commission** hat sich mit folgender Sache beschäftigt: § 369 des Strafgesetzbuches bedroht die Schlosser mit Strafe, welche an Unbefugte Schlüssel 2c. verkaufen. Eine Zahl von Innungen wünscht Abänderung dieser Bestimmung unter Hinweis darauf, daß die Nichtgeltung dieser Strafandrohung für Händler ihnen großen Nachtheil bringe. Man beschloß diese Petition dem Reichskanzler zur Kenntnißnahme zu überweisen.

Richards Stirn zog sich, da der Sohn des Rheders erwähnt wurde, in krause Falten.

„Weiß ich nicht, Lenchen", entgegnete er. „Aber die Höflichkeit dürfte erheischen, daß er zu uns an Bord kommt, und zwar bald!"

Etwas betroffen und ängstlich standen sie vor einander und sahen sich an.

„Also so bald schon!" flüsterte Margarethe, pochenden Herzens. „Wie wird es nun werden und was wird sich wohl ereignen?"

„Bangt Dir?" fragte Helene. „Ich meine, dazu könnte ich etwas mehr Ursache haben. Wenn nun auch mein Vater schon käme!"

„Das glaube ich nicht, — aber vielleicht — vielleicht Kapitän Larsen!"

„Seinem Brief nach und gemäß den Aussagen des Kapitän Winter wäre es möglich."

„Ach Gott, was wird er sagen, Helene wenn er erfährt, daß ich Margarethe bin!"

„Freuen wird er sich, kindisch freuen! Aber nun komm' an Deck, Margarethe, da wir das Boot schon von weitem sehen."

XIII.

Vor den Augen der beiden Damen, welche auf dem Quaterdeck ihre Aufstellung genommen hatten, um den Matrosen nicht im Wege zu sein, lag Bremerhaven da, und rechts und links die Ufer des ersten deutschen Flusses, den Beide in ihrem Leben sahen. Sie drängten sich an einander und standen da, dicht Arm in Arm, als müsse sich Eine an die Andere lehnen, als suche Jede Schutz an der Kraft der Freundin. Ihre Blicke aber schweiften suchend über den Wasserspiegel, um nur ja rechtzeitig des Bootes ansichtig zu werden, das den jungen Seeburg — und vielleicht, vielleicht den Capitän Larsen — zu ihnen an Bord trüge. Margarethens Augen hafteten unausgesetzt auf der Weser, Helene freilich sah bisweilen zur Seite, dahin oder dorthin an Bord, wo sie gerade des Steuermanns Stimme erschallen hörte.

Richard ging scheinbar völlig gleichmüthig und unbekümmert hin und her und erfüllte die Obliegenheiten seines Dienstes, wie er allzeit gethan. Aber manchmal wenn er glaubte, eine halbe Minute zu seiner freien Verfügung zu haben, suchte und fand er doch Helenens helle, nur etwas erwartungsvoll aufgeregt blikkende Augen — oder wenn dieselben suchend auf der Wasserfläche weilten, dann folgte auch sein Blick derselben Richtung, um rasch zu erkunden, ob der Nebenbuhler bereits in Sicht gekommen sei. Der Capitän aber, der alte Winter, stand in der Nähe der Fallreepstreppe, sah auch nach Bremerhaven hinüber — und lächelte still vor sich hin.

Plötzlich Bewegung in dem betagten Knaben. Er hatte sein Fernrohr kurze Zeit vor den Augen gehabt und mußte mittelst desselben etwas gesehen haben, was ihn aufregte. Er stieß das Rohr rasch zusammen, nahm eine Flaggenfahne, die neben ihm lag, in die Rechte und schwenkte dieselbe in auffallender Weise drei Mal durch die Luft. Dann nickte er gleichsam befriedigt, mit seinem grauen Kopfe.

„Was gibt es, Capitän Winter?" fragte Richard, welcher dieses Manöver bemerkt hatte, indem er an den Alten herantrat.

„O nichts Besonderes," entgegnete trocken der Gefragte. „Ich sah nur das Zeichen, daß Herr Seeburg junior uns richtig erwartet!"

„Also er ist glücklich vor uns hier eingetroffen?" fragte der Steuermann.

„Augenscheinlich, Mister Weller. Sein Boot muß jetzt bereits vom Lande abgestoßen sein, und wenn nicht das Wasser mit Fahrzeugen aller Art so sehr besetzt wäre, so müßte man ihn jetzt schon sehen können, wie er auf den Winfried losrudert."

Richard hatte gerade jetzt blutwenig Zeit zur Verfügung, aber er sprang doch hinauf nach dem Quaterdeck zu den Mädchen, die das Schwenken der Fahne durch den Capitän sicherlich ebenfalls bemerkt hatten, und deren Augen fragend und forschend den Bewegungen der beiden Männer folgten, als diese bei einander an der Fallreepstreppe standen und jenes kurze Zwiegespräch mit einander hatten.

„Mister Seeburg stieß soeben vom Lande ab," sagte er, „also aufgepaßt, meine Damen, bald muß sein Boot in Sicht kommen!"

Ein unterdrückter Schrei erklang von den Lippen beider Mädchen, so sehr sie auf solchen Bescheid auch hätten gefaßt sein müssen.

Der Steuermann blickte verwundert auf Helene und von dieser auf seine Schwester; aber er hatte nicht die Zeit dazu, sich in ein Gespräch einzulassen. Er nickte nur seiner kleinen Braut einmal zu, halb vergnügt, halb ermuthigend und eilte dann rasch davon.

Die Mädchen hatten sich, als sie jenen Schrei ausstießen, wenn möglich noch dichter als bisher aneinander gedrängt.

„Der arme Seeburg," flüsterte Helene. „Es soll mir doch etwas leid um ihn thun, Gretchen, da er nun so enttäuscht werden wird."

„Ich weiß nicht, ich kann gar nicht an den jungen Seeburg denken," zitterte es von Margarethens Lippen, „ich habe eine Ahnung . . ."

„Eine Ahnung?" rief Helene, da die Freundin zaghaft stockte. Was ahnt Dir? Du lachst doch sonst über Ahnungen und dergleichen!"

„Ich kann mir nicht helfen, ich denke an Larsen und mir ist zu Sinnen, als müßte ich in den nächsten Minuten sein Antlitz sehen.

„Jesus!" rief Helene aus, „da, da, siehe dort hin — dort in dem langen, schönen Boote mit vier Ruderern sitzt er leibhaftig!"

Die grenzenloseste Verwirrung bemächtigte sich Margarethens. Ihre Augen suchten und fanden das Boot, in welchem hochaufgerichtet eine schöne Mannesgestalt stand, mit einer goldenen Brille, Zug um Zug, Miene um Miene der wohlbekannte Capitän Andreas Larsen. Er stand da, freudig leuchtenden Angesichts und schwenkte den Hut zum Gruße herüber nach dem Windfried, so fern er auch noch war.

„Gewiß hat er bei einem anderen Schiffe zu thun," lispelte Margarethe, welche nicht fähig war, den Gruß des jungen Mannes zu erwidern. „Uns ist ja des Herrn Seeburg Besuch durch Winter angekündigt worden, nicht aber derjenige des Capitän Larsen.

Und sie blickte um sich und suchte nach einem Schiffe, dem Larsen einen Besuch könnte zugedacht haben, und ihr Blick, von Anfang an schon rathlos, wurde es je länger je mehr — denn außer dem Winfried war kein Fahrzeug zu sehen, auf das der Cours des Bootes gerichtet sein konnte.

„Er grüßt immer lebhafter, Gretchen!„ sagte Helene, „und er treibt die Ruderer zu schärferer Thätigkeit an. Hei, das Boot fliegt nur so über den Wasserspiegel — er kommt wahrhaftig nach dem Winfried, wahrhaftig. Und sieh' nur, wie hochfein und elegant er gekleidet ist. Gar nichts Seemännisches, die unverfälschte Gesellschaftstoilette, Gretchen, genau wie zu einem Balle etwa!"

(Schluß folgt.)

Das Petersburger Journal bezeichnet die **Gerüchte** von einem bevorstehenden Rücktritt des Botschafters Fürsten Orlow als unbegründet.

Die Commission des preußischen Abgeordnetenhauses für das **Schullehrer Pensions-Gesetz** hat dasselbe auch in zweiter Lesung angenommen. Die große Frage ist nur, ob auch das Herrenhaus „Ja“ sagen wird. Hier wird es wohl Schwierigkeiten geben.

Ein Berliner officiöser Berichterstatter des „Hamb Corr.“ schreibt: „Herr v. Normann, der preußische Gesandte in Oldenburg und Braunschweig, welcher jüngst längere Zeit in Braunschweig verweilte, ist in Berlin eingetroffen. Man bringt sein Kommen mit der anscheinend jetzt wieder in Fluß gekommenen Frage der **braunschweigischen Erbfolge** in Verbindung. Die Nothwendigkeit der Wahl eines Regenten aus den Kreisen der nicht regierenden Mitglieder der deutschen Fürstenhäuser, welche nach dem Regentschaftsgesetz innerhalb eines Jahres nach der Thron-Erledigung zu erfolgen hat, rückt näher, da keinerlei Bürgschaft existirt, daß der muthmaßlich rechtmäßige Thronerbe die Regierung wird übernehmen können. Die Herreise des Herrn v. Normann, welcher lange Jahre am kronprinzlichen Hofe als persona gratissima die das höchste Vertrauen erheischende Stellung bekleidete, dürfte erfolgt sein, um dem leitenden Staatsmann über seine Beurtheilung der einschlägigen Verhältnisse persönlich Bericht zu erstatten“.

Fürst Bismarck ist zum Ehrenbürger der Stadt Saarbrücken ernannt worden.

Der **Großherzog von Weimar** ist am Dienstag Nachmittag nach Wien gereist.

Der **demokratische Verein in Berlin** hielt Dienstag eine größere Versammlung ab. In derselben erklärte der Abg. Lenzmann, er habe am 15. December für die 20 000 Mark gestimmt, weil er die Sache für eine einfache Bureau-Sache gehalten; mit Rücksicht auf die daraus entstandene Bewegung werde er in dritter Lesung aber dagegen stimmen.

Der **Centralvorstand der deutschen Arbeiter-Colonieen** hält in Berlin gegenwärtig seine Jahresversammlung zur Berathung innerer Angelegenheiten ab.

Die **Bischofswahl für die Diöcese Limburg** wird im Dome zu Limburg am 19. Februar stattfinden.

Was die **Stellung der Mächte** zu dem türkischen Protest gegen die italienischen Besitzergreifungen anbetrifft, so hat Rußland sich bereit erklärt, den Protest zu unterstützen; Oesterreich hat bedauert, nichts thuen zu können, zumal auch die Pforte berechtigten österreichischen Wünschen nicht entsprochen, und die übrigen Mächte wollen in der Sache erst noch besondere Verhandlungen pflegen

In **Paris** gab es Montag wieder einen kleinen Skandal beim Begräbniß des Communisten Valles. In dem Trauergefolge wurde auch ein von deutschen Socialisten gewidmeter Kranz getragen, dessen Hergabe von Studenten unter Rufen: Nieder die Commune, nieder Deutschland, hoch Frankreich“ gefordert wurde. Die Heißsporne versuchten sodann den Kranz gewaltsam fort zu nehmen, wurden aber von den Communisten durchgeprügelt und fortgejagt. — Die Verhaftung von Anarchisten dauert ununterbrochen fort. — Der deutsche Socialist Albrecht ist wieder freigelassen.

In **London** verursachten beschäftigungslose Arbeiter, welche eine Deputation an den Minister Dilke gesandt hatten, einen durch Leute aus den untersten Volksklassen hervorgerufenen ernsten Krawall. Es kamen, nachdem die Polizei eingeschritten war, beiderseits Verwundungen vor.

In der Deputirten-Kammer in Rom steht binnen Kurzem abermals eine Verhandlung über die **Annectionen am Rothen Meere** bevor. Etwas Anderes, als die bekannten Ausreden werden die Volksvertreter schwerlich zu hören bekommen.

Den Nachrichten **aus dem Sudan** ist zu entnehmen, daß General Wolseley jetzt seinen Marsch nach dem Nil antreten soll, wo er seine Corps zusammenziehen wird. Im östlichen Sudan haben die Aufständischen unbedingte Vorherrschaft Mit Ausnahme der von Engländern und Italienern besetzten Hafenstädte Massauah und Suakin ist das ganze Land in den Händen der Araber. Die schwachen ägyptischen Garnisonen sind überall zu den Aufständigen übergegangen, um ihr Leben zu retten, auch die wenigen Europäer (Griechen), die in jenen Gegenden lebten, sind zum Islam überzutreten gezwungen worden. Ein ungemein werthvolles Mittel zur ständigen Aufrechterhaltung der Ruhe würde der Bau der schon lange geplanten Eisenbahn-Linie Suakin — Berber sein, die zugleich die weitere Verbindung mit Khartum bedeutend vereinfachte. Ob dieselbe aber gegenwärtig wo die Araber erst Fuß für Fuß zurückgedrängt werden müssen, so schnell herzustellen sein wird, ist fraglich. Nach neueren Nachrichten sind bei der Ennahme von Khartum nur die Europäer nicht aber die Eingeborenen, welche ihre Werthsachen auslieferten, niedergemetzelt. Der ägyptische Verräther Caraz Pascha ist gehängt. Der Mahdi hat Khartum verlassen, um neue Truppen zusammenzuziehen.

In **Tonkin** sind die französischen Truppen zunächst in der Umgebung der in der Vorwoche eroberten Festung Langson und unweit der chinesischen Grenzen stehen geblieben.

Auf **Formosa** scheint Admiral Courbet vorläufig den Angriff auf Kelung aufgegeben und dafür die Operationen zur See wieder aufgenommen zu haben. Ein Seegefecht hat stattgefunden, doch fehlt das Resultat noch.

Provinzial-Nachrichten.

* **Thorn,** 18. Febr. Der Geistliche Kaniecki ist aus Czarnowo, Kreis Thorn nach Rehden, Kreis Graudenz versetzt worden.

— **Neustettin,** 15. Febr. Der Neustettiner Synagogen-Proceß hat noch ein Nachspiel gehabt! Wie wir erfahren, hatten nämlich gleich nach Schluß der bezüglichen Konitzer Schwurgerichtsverhandlungen eine Anzahl der in dem Proceß aufgetretenen diesseitigen Zeugen sich im Instanzenwege über Unregelmäßigkeiten, welche in der Voruntersuchung, — hauptsächlich soll es sich hier um die Thätigkeit des mit der Klarlegung der Angelegenheit betraut gewesenen Berliner Criminalbeamten gehandelt haben — wie bei der Hauptverhandlung in Konitz vorgekommen sein sollen, beschwert und um Wiederaufnahme des Verfahrens gebeten. Im Auftrage der betheiligten Minister, des Justizministers und des Ministers des Innern, hat die betreffende Vorstellung nunmehr — also nach Ablauf fast eines Jahres — durch einen Bescheid des Ober-Landesgerichts-Präsidenten von Marienwerder dahin ihre Erledigung gefunden, daß nach den behördlicherseits in der Sache angestellten Ermittelungen sich kein Anhalt für die Stichhaltigkeit der in der Beschwerdeschrift angeführten Momente ergeben habe.

— **Danzig,** 17. Febr. Mit der Frage wegen Errichtung eines Schlachthauses befaßte sich vorgestern der hiesige Stadt-Verein. Die Frage rief eine längere Discussion hervor. Die Anwesenden waren darin einig, daß die Errichtung eines Schlacht- und Viehhofes ein unabweisbares Bedürfniß für Danzig geworden. Ueber die einzuschlagenden Wege zur Erreichung des Zieles waren die Meinungen getheilt. Von dem Referenten wurde die Inangriffnahme des Projectes durch eine Privat-Actiengesellschaft empfohlen, da nach den bisherigen Erfahrungen der Magistrat nicht geneigt scheint, sich der practischen Durchführung der Sache zu unterziehen. Die Versammlung entschied sich für eine Petition an den Magistrat und Anberaumung einer Bürger-Versamlung in etwa 14 Tagen zum Zwecke der weiteren Besprechung der Angelegenheit.

— **Bromberg,** 16. Febr Die hiesigen Bäckermeister hatten gegen die bekannte neue Polizei-Verordnung, welche ihnen die Verpflichtung zur Angabe des Brodgewichts und entsprechenden Preises für den ganzen Monat auferlegt, bei der Regierung Beschwerde erhoben, sind aber abschläglich beschieden worden. — Der bisherige Seelsorger der israelitischen Gemeinde, Herr Rabbiner Dr. Gebhardt, verstarb gestern Abend an Altersschwäche. Dr. Gebhardt wirkte an der hiesigen Synagogen-Gemeinde 33 Jahre.

Locales.

Thorn, den 17. Februar 1885.

— **Militärisches.** Laut Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 15. Februar 1885 ist dem Hauptmann Börner, Platzmajor in Thorn, ein Patent seiner Charge verliehen worden.

— **Petition.** Herr Honigkuchen-Fabrikannt F. Hübner in Firma Gustav Weese in Thorn hat an den Reichstag eine Vorstellung und Bitte gerichtet, betreffend Ablehnung der Erhöhung des Honig-Zolles.

— **Handwerker-Verein.** Auf Wunsch wird wiederholt daran erinnert, daß morgen der Vortrag präcis 8 Uhr beginnen soll und daß für Damen-Besuch Einrichtung getroffen sein wird. Nach dem Vortrage des Herrn W. Landeker wird der Verein über den Anschluß an den gewerblichen Central-Verein berathen resp. Beschluß fassen.

— **Die Fleischer-Innung** hatte am 12. d. M. unter Leitung des Präsidenten des deutschen Fleischer-Verbandes Herrn Lüdtke-Stettin im Schumann'schen Locale eine Sitzung, welche sich die Gründung eines Westpreußisch-Posenschen Bezirks-Vereins zur Aufgabe gestellt hatte. — An dieser Sitzung nahmen Theil, die Herren Obermeister Wakarech, Scheda, Wolff, Thomas, Paczkowsli und Borchardt, sämmtlich aus Thorn, die Herrn Obermeister Hoffmann aus Nakel und Ziebarth, ebendaselbst. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, einen Westpreußisch-Posenschen Bezirks-Verein zu gründen, welcher die Regierungsbezirke Marienwerder und Bromberg umfassen soll. Der erste Bezirkstag soll in Thorn, am 9. April 1885 abgehalten werden und am gedachten Tage die Constituirung dieses Vereins erfolgen. In das provisorische Comitee wurden gewählt: die Herren Obermeister Wakarech als Vorsitzender, J. Hoffmann-Nakel als Stellvertreter, G. Scheda-Thorn, Rendant, Th. Paczkowsky, Schriftführer. Zu Beisitzern die Herren G. Wolff, W. Thomas und A. Borchardt.

— **Der 18. Polnische Landwirthschaftstag,** welcher am 10. d. M. im polnischen Museum abgehalten wurde, war etwa von 64 Herren besucht. Die Versammlung wurde um 12½ Uhr von dem Vorsitzenden Herrn Ludwig Slaski eröffnet. Er sprach in der Anrede seine Verwunderung darüber aus, daß der Vereinstag in diesem Jahre so schwach besucht sei, um so mehr, als in früheren Jahren die entferntesten Gegenden Vertreter gesandt haben, um über gemeinsame Interessen zu berathen. Der Grund hierfür sei in ökonomischen Rücksichten zu suchen. — Nach einer kurzen Bemerkung über die landwirthschaftliche Lage erklärte Herr Slaski wörtlich: „Und nun, meine Herren, komme ich zu der traurigsten nnd trostlosesten, uns vornehmlich berührenden politischen Frage — in welcher unsere größte Unterdrückung steckt: Die Lage der Kirche, das traurige Schicksal unserer Muttersprache, hindert mehr und mehr die fruchtbare Entwickelung unserer täglichen Arbeit, der unaufhörliche Kampf um das uns angeborene Recht hemmt jeglichen Fortschritt und macht Einzelne mißvergnügt zur Uebernahme des unaufhörlichen Defensivkampfes um das, was uns dem Naturgesetze nach gehört.“ Dann machte Redner auf die landwirthschaftliche Bedeutung der beiden Fragen aufmerksam, welche die vorliegende Tagesordnung enthielt. Ueber die erste derselben: „Die gegenwärtige Lage der Zucker-Industrie und ihre berechtigte Zukunft“ ließ sich Herr Dr. Potworowski näher aus, wogegen die zweite, „Ueber die neuesten Grundlagen der Fütterung“ wegfallen mußte, da der Referent, welcher sich dieses Thema zur Besprechung gewählt, am Erscheinen verhindert war. Um so mehr verblieb Zeit zu eingehender Discussion. Herr Bankdirector Mieczislaw Lyskowski aus Posen betonte die bedauerliche Lage der Landwirthe und bezeichnete als Hauptursache derselben die starke Concurrenz des Auslandes und der Goldwährung. Er empfahl ferner um diese beiden Ursachen zu beseitigen, Einführung der Getreide-Zölle, deren Ertrag eben im Interesse der Landwirthschaft zum größten Theile in der Weise verwendet werden möge, daß wenigstens die Grundsteuer aufgehoben werde, ferner empfahl derselbe noch gegenüber der Goldwährung die Doppelwährung. Sodann schritt man zur Wahl zweier Delegirten zur Wahlversammlung des Landwirtschaftlichen Central-Vereins in Posen. Gewählt wurden die Herren Josef Gajewski und Boleslaw Kassowski. In den Vorstand des tagenden Vereins wurden gewählt resp. wiedergewählt die Herren Ludwig Slaski, Ignaz Lyskowski und Erasmus Parczewski — Die Sitzung selbst dauerte von 12 ½ Uhr Vormittag bis 5½ Uhr Nachmittag.

— **Eingesandt.** Als eine dankenswerthe Einrichtung der Theaterleitung müßen die Vorstellungen klassischer Werke zu ermäßigten Preisen betrachtet werden. Morgen, Donnerstag, kommt Schillers: „Maria Stuart“ zur Darstellung, da die Tragödie sehr gewissenhaft vorbereitet ist, so steht unserem Publicum ein genußreicher Theater-Abend bevor.

— **In einem Fastenbriefe** empfiehlt der Pelpliner Bischof die Gründung von Vereinen unter den Erwachsenen nach dem Muster der katholischen Gesellenvereine.

— **Polizei-Bericht.** Als Arrestanten wurden 5 Personen eingebracht, darunter der Arbeiter Zulinski, welcher in trunkenem Zustande auf der Straße die Passanten molestirte. Da Z. aus gleicher Veranlassung schon mehrfach zur Strafe zuziehen war, wird er wohl diesmal auf einen ordentlichen Denkzettel zu rechnen haben. — Durch den Fortifications-Förster wurde der Arbeiter Rob. Witt eingeliefert, welcher in Gemeinschaft mit zwei entlaufenen Complicen auf der Bazar-Kämpe Weiden schnitt, um solche zu entwenden. — Gestern wurde der Bettler Carl Hildebrand aus einer wegen Betteln verbüßten 3tägigen Haft entlassen, alsbald aber wieder beim Betteln betroffen und von neuem eingeliefert. Zu seiner Besserung werden jetzt wohl energischere Mittel zur Anwendung kommen.

Aus Nah und Fern.

— * **Eine Entführungsgeschichte,** welche einzig in ihrer Art dastehen dürfte, hat sich dieser Tage in Berneville, einem Dorfe in Lothringen zugetragen. Mehrere junge Leute aus diesem Dorfe hatten nämlich einen Deserteur eines Metzer Dragoner-Regiments aufgenommen und beherbergt. Dieser entwendete ihnen zum Dank verschiedene Kleidungsstücke und machte sich sodann über die nahegelegene französische Grenze. Die Gendarmerie erhielt jedoch von der Sache Kenntniß und erstattete entsprechende Anzeige. Um nun das Vergehen möglichst auszugleichen begaben sich die Leute Nachts nach dem französischen Dorfe Habonville, wo der Deserteur einen Dienst als Knecht angenommen hatte, lockten ihn unter einem Vorwande aus seiner Schlafstube, banden ihn und führten ihn trotz alles Sträubens und Schreiens über die Landesgrenze, um ihn am andern Morgen in Metz abzuliefern. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß auch die französischen Behörden sich mit dieser Entscheidung befassen werden.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 18. Februar.		17./2. 85
Fonds: Fest.		
Russ. Banknoten	215—90	215
Warschau 8 Tage	215—10	214—40
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	fehlt.	99—40
Poln. Pfandbriefe 5proc.	67—60	67—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	59—20	59—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—70	102—80
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—90	101—90
Oesterreichische Banknoten.	165—20	165—15
Weizen, gelber: April-Mai	167—25	166—50
April-Mai	173—25	172—50
loco in New-York	90—¾	90—¾
Roggen: loco.	149	150
April-Mai	150	151—50
Mai-Juni	150—25	151—50
Juni-Juli	151—50	152
Rüböl: April-Mai	52—30	52—40
Mai-Juni	52—90	52—90
Spiritus: loco	43—20	43—30
April-Mai	44—50	44—70
Juni-Juli	45—70	45—90
Juli-August	46—60	46—70

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Die deutsche Armee hat seit den erstaunlichen Waffenthaten im Jahre 1870 die Augen der ganzen gebildeten Welt auf sich gezogen. Das Interesse an ihren Einrichtungen, Erfolgen und Zielen ist ein allgemeines, allen Ständen gemeinsames geworden und wird durch die unterbrochene rührige Arbeit am Ausbau und der Fortentwickelung der deutschen Kriegsmacht fortwährend rege erhalten. — Das neue patriotische Prachtwerk „Unser Volk in Waffen“ von Oberst z. D. B. Poten und Maler Chr. Speier, das soeben bei W. Spemann in Stuttgart zu erscheinen beginnt, kommt diesem Interesse in glänzender Weise entgegen, indem es den gesammten Heeresorganismus in einem übersichtlichen, durch naturgetreue Zeichnungen erläuterten Gemälde schildert und das Leben der deutschen Soldaten in allen seinen Wechselbeziehungen vorführt. Die Darstellung hat Krieg und Frieden gleichmäßig berücksichtigt; sie redet in allgemeiner und nicht nur Fachkreisen verständlicher Sprache vom einfachen Soldaten und General, vom Rekruten und Invaliden vom Exerzier- und Paradeplatz, vom Manöver und Schlachtfeld, von Einstellung und Entlassung, Ausbildung und Erziehung, von des Dienstes immer gleich gestellter Uhr und des Soldaten Feiertagen, von Soldatenlust und Soldatenleid. Ein Buch der Belehrung und der Unterhaltung, der Mahnung und der Erhebung zugleich zu sein; ein neues Band um Volk und Heer zu schlingen, dem ersteren zu zeigen, in welcher Weise des Reiches Kräfte zu Nutz und Frommen des großen Ganzen verwendet werden, dem letzteren einen Spiegel seines Selbst zu bieten — das sind die Aufgaben, welche das Unternehmen sich gestellt hat. Der Verfasser, in den weitesten Kreisen als genauer Kenner unsres gesammten vaterländischen Heerwesens bekannt, wird diese Aufgabe trefflich lösen. — „Unser Volk in Waffen“ erscheint in ca. 30 Lieferungen à 1½ Mark im Umfange von ca. 12 Groß-Folio-Seiten Text. Die Illustrationen sollen alle Waffengattungen gleichmäßig enthalten; fünfzig ganzseitige und zahlreiche in den Text gedruckte größere und kleinere Illustrationen, sowie die Porträts unsrer ersten Heerführer werden in dem Werke Platz finden. [vide Inserat.]

Bekanntmachung.

Freischul-Ordnung,

für die gehobenen Schulen der Stadt Thorn.

§ 1. Die Schul-Deputation entscheidet über die Gewährung von Freischule nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen. Wo sie von diesen Bestimmungen abweichen will, hat sie die Genehmigung des Magistrats einzuholen.

§ 2. Die Zahl der Freistellen darf in der Regel niemals den Satz von zehn Procent der Gesammt-Schülerzahl in jeder Anstalt übersteigen, wobei zwei halbe Freistellen gleich einer ganzen zählen.

§ 3. Freischule soll in der Regel nur an solche Kinder gewährt werden, deren Eltern hier Gemeindesteuer zahlen, bezw. bei ihrem Ableben gezahlt haben.

§ 4. Freischule soll in der Regel nur in den vier obersten Klassen (bezw. Doppel-Klassen Nr. 1 bis 4) und nur dann ertheilt werden,

1) wenn das Lehrer-Collegium bescheinigt, daß das Kind wohl befähigt sei, die ganze Anstalt mit Erfolg durchzumachen, und sich durch Fleiß und Betragen einer Freistelle würdig zeige,
2) wenn zugleich entweder die Bedürftigkeit des Kindes feststeht, oder noch mehrere Geschwister desselben städtische Schulen besuchen und hier Schulgeld zahlen. Die Bedürftigkeit ist vor Gewährung einer ganzen Freistelle durch die Armenbehörde zu bescheinigen. Halbe Freistellen kann die Schul-Deputation auch ohne Befragung der Armenbehörde gewähren, wenn ihr die Bedürftigkeit ohnehin bekannt ist.

§ 5. Die Kinder der städtischen Lehrer erhalten Freischule in allen Klassen der städtischen Schulen ohne Rücksicht auf obige Bedingungen (§ 4) und diese Freistellen bleiben bei Berechnung des Procentsatzes (§ 2) außer Ansatz.

§ 6. Im Lehrerinnen-Seminar darf die Schul-Deputation Freischule nicht gewähren. Die Schülerinnen des Seminars bleiben bei Berechnung des Procentsatzes (§ 2) in der höheren Töchterschule außer Ansatz.

§ 7. Die Gesuche um Freischule gelangen nöthigenfalls in folgender Reihenfolge zur Berücksichtigung

1) arme Waisen,
2) Kinder armer Wittwen,
3) Kinder armer Eltern,
4) Kinder, welche mehrere schulpflichtige Geschwister haben,
5) Alle Ausnahme-Bewilligungen.

§ 8. Die Freischule wird nur widerruflich gewährt und kann von der Schul-Deputation entzogen werden, wenn die Voraussetzungen der Freischule fortfallen, so insbesondere auf Anträge der Schule wegen Unwürdigkeit, nachdem eine Verwarnung der Eltern unter Hinweis auf die Entziehung voraufgegangen ist. Zur Controlle haben die Schul-Dirigenten zum Schlusse jedes Schul-Halbjahres ein Verzeichniß derjenigen Freischüler einzureichen, für welche die Verwarnung, oder die Entziehung der Freischule beantragt wird.

Die Entziehung erfolgt sodann vom nächsten Halbjahr beginnend.

§ 9. Außer den oben bezeichneten Fällen tritt vorübergehende Befreiung vom Schulgelde ein, wenn ein Kind volle drei Monate hintereinander die Schule nicht besuchen kann.

Hat die Behinderung einen ganzen Monat oder darüber gedauert, so kann die Schul-Deputation das Schulgeld auf Antrag erlassen. Die Ferienzeit wird hierbei als Schulzeit gerechnet.

Thorn, den 17. Januar 1885.

Die Schul-Deputation.
G. Bender.

Vorstehende Freischul-Ordnung wird hiermit genehmigt.

Thorn, den 23. Januar 1885. — Thorn, den 4 Februar 1885.

Der Magistrat. Wisselinck. Gessel. — **Die Stadtverordneten-Versammlung.** Boethke.

Vorstehende Freischul-Ordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Dieselbe tritt vom 1. April 1885 an Stelle der Freischul-Ordnung vom 7./26. März 1873 in Kraft.

Thorn, den 9. Februar 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An die sämmtlichen Dienst- und Lehrherren, welche mit dem Abonnement auf freie Kur ihrer Dienstboten bezw. Lehrlinge pro 1885 im Rückstande sind, richten wir das ergebene Ersuchen, die fragl. Beiträge zur Vermeidung der Klage binnen 8 Tagen bei unserer Krankenhauskasse berichtigen zu wollen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß es den hiesigen Dienstboten und Lehrlingen freisteht, sich im eigenen Namen zu abonniren. Der vorauszubezahlende Jahresbeitrag beträgt pro Person 3 Mark.

Wir empfehlen die Benutzung dieser jedenfalls sehr wohlfeilen und nützlichen Anstalt hiermit angelegentlichst.

Thorn, den 5 Februar 1885

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei unserer höheren Töchterschule und dem damit verbundenen Lehrerinnen-Seminar ist die Stelle des ersten wissenschaftlichen Lehrers, welche mit einem Gehalt von 3000 Mark, aufsteigend in drei fünfjährigen Perioden jedesmal um 300 Mark, bis zu 3900 Mark, dotirt ist, neu zu besetzen.

Bewerber, welche die Lehrbefähigung für Deutsch und Religion und außerdem womöglich für Geschichte oder für neuere Sprachen besitzen, haben Aussicht auf besondere Berücksichtigung.

Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns **bis zum 1. März cr.** einzureichen.

Thorn, den 30 Januar 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur endgültigen Beschlußfassung über das neue Statut der hier zu gründenden vereinigten Sattler, Riemer-, Täschner- und Tapezier-Innung haben wir einen Termin vor unserem Deputirten Herrn Bürgermeister **Bender** auf

Montag, den 23 Februar cr.,
Vormittags 10½ Uhr

im Stadtverordneten-Sitzungssaale (Rathhaus 2 Treppen hoch) anberaumt, wozu wir die hier wohnhaften Meister der genannten Gewerke hiermit einladen.

Thorn, den 30. Januar 1885.

Der Magistrat.

Königsberger Bier
— in Gebinde und Flaschen —
empfiehlt
Jacob Siudowski.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nach Mittheilung der Königlichen Kommandantur hierselbst wird die alte Wallstraße vom inneren Jacobsthor bis zur Einmündung der Nonnen-Hospitalstraße in die Wallstraße, wegen Abbruchs der dort befindlichen Festungswerke, vom 19. Februar 1885 ab bis auf Weiteres für jeden Verkehr gesperrt, was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Thorn, den 17. Februar 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Eine Parthie abgetriebenen Holzes soll am

Freitag, den 20. Februar cr.,
Nachmittags 3 Uhr

auf dem Hofe des Kavallerie-Kasernements meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 8 Februar 1885.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Holzverkauf

in der Oberförsterei **Strembaczno** bei Schönsee.
(Station der Thorn Insterburger Eisenbahn)

In dem am **Dienstag, den 3. März cr.** von Vormittags 11 Uhr ab in der **Apotheke** zu **Schönsee** stattfindenden Holzverkaufstermine sollen außer den auf der Holzablage an der Drewenz befindlichen 431 Stück kief. Bauhölzern mit 623,52 Fm., worüber bereits eine specielle Bekanntmachung ergangen ist, noch folgende in den Schlägen lagernde kieferne Bauhölzer in größeren Posten zum Verkauf gestellt werden:

Belauf Strembaczno, Jagen 70:
circa 186 Stück mit 204,69 Fm.
Belauf Strembaczno, Jagen 52:
432 Stück mit 331,44 Fm.
Belauf Drewenz, Jagen 2:
132 Stück mit 113,43 Fm.

Leszno b Schönsee, 16 Febr 1885.

Königliche Oberförsterei.

Gebrauchte Ofenformen
in Gyps billig zu verkaufen.
Berlin,
Cornelius Gormann Nachf.

1200 Mark
zur sichern Stelle gesucht. Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Es ist in **Poln. Chrape** bei **Oschek** an der Weichsel eine **Scheune** zum Abbruch in gutem Zustande mit 2 Dresch-Dielen sofort zu verkaufen.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Verwaltung unserer Agentur zu **Thorn** dem Buchhändler Herrn **E. F. Schwartz** daselbst übertragen haben.

Gotha, den 15. Februar 1885.

Die Lebensversicherungsbank.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich den zur hiesigen Agentur gehörigen Versicherten zur Vermittelung ihrer Angelegenheiten mit der Bank und lade zur weiteren Theilnahme an derselben ein. In Folge ununterbrochen fortdauernden Zuganges ist

der Versicherungsbestand auf 469 530 000 Mk.
der Bankfonds „ 122 000 000 „

gestiegen.

Im Jahre 1885 beträgt die Dividende der Versicherten **43 Procent.**

Thorn, den 18. Februar 1885.

E. F. Schwartz.

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, Banken, Actien-Gesellschaften sowie jedem Privat- und Geschäftsmanne ihre vorzüglich eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene

Annoncen-Expedition

zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art amtlichen, wie geschäftlichen und privaten Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen höchste Rabatte nach Uebereinkunft. Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Danzig, den 8. Februar 1885.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen. Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf.

in Thorn bei:
A. Wiese, Conditoren,
in Argenau bei *W. Heider*.
in Kulmsee bei *Meyer & Hirschfeld*; in Gollub bei *Marcus Hirsch & Conditor Ed. Müller*, in Ottlotschin bei *R. de Comin*, in Schönsee bei *C. Dahmer*.

Die Darstellung von Selterser mit destillirtem Wasser ist auch für Thorn keine Neuheit. Schon seit längerer Zeit lasse ich solches fabriciren und gebe es auf Wunsch ab.

Dr. R. Hübner.
Apotheker.

---

1 Drehrolle
steht St. Annenstraße 144 zum Verkauf bei **Dulinski.**

3000 Mark
auf sichere Hypothek gesucht. Offerten **sub F. F.** in der Exped. d. Z. erb.

Eine große Wohn. von 6 Zim. vom 1. April zu verm. Neustadt 291/2.

BERLINER NEUESTE NACHRICHTEN
Unparteiische Zeitung
Billigste Berliner Zeitung

Täglich auch Montags — Probenummern gratis u. franco

Täglich auch Montags. — Ausführliche politische Mittheilungen, objectiv, mit Wiedergabe interessanter Meinungsäusserungen aus der Presse aller Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst Wissenschaft; Gerichtshalle; locale Nachrichten — Spannende Romane. Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Coursblatt. — Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten. 6 (Gratis-) Beilagen 1. Neueste Berliner Fliegende Blätter (illustrirt). 2. Unterhaltungsblatt. 3. Die Hausfrau. 4. Zeitung für Landwirthschaft und Gartenbau. 5. Neueste Moden (illustrirt und Schnittmuster). 6. Verloosungsblatt. (betr. Obligationen Prioritäten und Anlehensloose.)

Mk. 3.75 pro ganzes Quartal. M. 2.50 für die 2 letzten Quartalsmonate, M. 1.25 für den letzten Quartalsmonat.



Holz- u. Metall-Särge
billigst bei
A. Bartlewski,
Seglerstraße 138.

Ein katholischer, seminaristisch vorgebildeter Lehrer, musikalisch, mächtig der deutschen und polnischen Sprache, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung

als Hauslehrer.

Wer? sagt die Expedition d Zeitung.

---

1 Schreiber
(Anfänger) kann sich melden
Aronsohn, Rechtsanwalt.

---

50 Liter gute reine Morgen-Milch hat täglich abzugeben
Lau, Gurske.
Näheres bei Herrn **E. Szyminski.**

Pflaumenkreide à Pfund 30 Pfg., **Honig** à Pfund 50 und 70 Pf. bei **Geschw. Janke**, Elisabethstr. 291/2.

„Herzlichen Dank

für freundliche Zusendung der Broschüre „Krankenfreund“, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden noch heilbar sind, wenn die richtigen Mittel angewendet werden. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von &c.“ — Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker versäumen, sich die in Richters Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in 685. Auflage erschienene Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung kostenlos erfolgt.

Geschäftsbücher,
Copirbücher, Copirtinte,
Contor-Utensilien

aus renommirten Fabriken hält stets auf Lager die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Unser Volk in Waffen.
Das deutsche Heer in Wort und Bild
von **B. Poten.** Oberst z. D. und **Chr. Speier**, Maler.
Lieferung 1.
Vollständig in circa 30 Lieferungen à 1.50 Mk.

Dr. Clara Kühnast,
amerikanische Zahnärztin.
— **Culmerstraße 319** —

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem neuen Thor 1 a.
expedirt Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Reisedauer 9 Tage.

Eine herrschaftl. Wohnung,
dritte Etage, in meinem neu erbauten Hause, bestehend aus 6 Wohnzimmern, Cabinet u. Zubehör, mit Wasserleitung, ist per 1. April ev. früher, zu verm.
Marcus Henius,
Altstädt. Markt, neben d. Stadt-Theater.

Eine Wohnung 3 Treppen hoch, zwei Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen bei **Albert Schultz**, Elisabethstraße 85/86.

Das Bureau der Baugesellschaft **Degen & Comp. Bromberger Vorstadt 353** ist vom 1. April d. Js. zu vermiethen, zur Wohnung für einen einzelnen Herrn sich eignend, auch mit Pferdestall.
W. Pastor.

Ein Laden nebst Wohnung und Zubehör ist vom 1. April zu vermiethen Bäckerstraße 244.
Wwe. **Sztuczko**, 2 Treppen.

Möbl. Zimmer m. Kab. w. gesucht. Adr. C. 134 Exped. d. Ztg.

Laden mit Wohnung vom 1. April zu verm. Neustädt. Markt 145.

Die bisher von Herrn Lieutenant **Lauff** bewohnte 1. Etage in meinem Hause **Coppernicusstr. 171** besteh. aus 5 Zimmern nebst Zubehör u. Burschengelaß vom 1. April zu vermiethen.
W. Zielke.

---

1 Etage zu vermiethen
Brückenstraße 27.

---

1 **Wohnung** von 2 und 3 Zim. ist in Kl. Mocker gegenüber dem Viehmarkt billig zu vermiethen.
Casprowicz.

---

2 kleine Wohnungen auch im Ganzen vermiethet vom 1. April
Schröter, Windstraße 164.

Butterstrasse 92/93
ist die dritte Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör vom 1. April cr. zu vermiethen.
Näheres bei **S. Hirschfeld.**

Zwei Vorderzimmer möbl. oder unmöbl zu verm. Brückenstr. 17.

Wohnung von 4 Zimmern, heller Küche und Zubehör, 1. Etage vom 1. April zu verm. Zu erfragen Gerechtestraße 93/94. **Lindner.**

Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche und Zubehör sofort zu vermiethen. Zu erfragen Gerechtestraße 126.

---

1 Wohn. v. 2 St. u. Zub. p. zu verm. Seglerstr. 141. Zu erf. 1 Tr. n. h.

Die von mir bewohnte 1. Etage ist umzugshalber vom 1. April zu verm. **von Busse**, Bankstr. 469.

---

2 freundliche Zimmer in der ersten Etage zu verm. Passage 309.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 19. Februar 1885.
Bei ermäßigten Preisen.
Zweite
Klassiker-Vorstellung
Maria Stuart.
Tragödie in 5 Acten von Schiller.

Freitag, den 20. Februar 1885.
— Bei aufgehobenem Abonnement. —
Zugkräftigste Novität der Gegenwart!
Ganz neu! Ganz neu!
Der Raub der Sabinerinnen.
Lustspiel in 4 Acten von Franz und Paul Schönthan.
Mit unbestritten größtem Erfolg an allen Bühnen aufgeführt.
R. Schoeneck.

Verantwortlicher Redakteur Carl Thumm in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.